

17

24

Wieder ~~24~~ Schriften

15 vorl. Vd 3738 ER

20 " Vd 3707 ER

das übrige 00

ly.

10

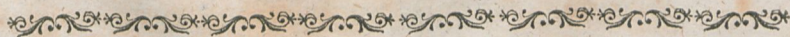
Der
Glorreiche Friede

im Jahr 1763

besungen

von

Samuel Gotthold Langen.



H A L L E,

gedruckt bey Johann Justinus Gebauer.



HORAT.

Odi profanum vulgus et arceo.

Favete linguis: carmina non prius

Audita, Musarum sacerdos,

Virginibus puerisque canto.



Ruh, du Weltkreis, und sey stille!
Sey still, und ruhe vor dem HERN!

Dies ist sein und des Königs Wille.

Ruht, Völker, in der Näh und Fern!

Der Gott, der für uns ausgezogen,

Zerbricht die Schwerdter, Spies und Bogen,

Und kehrt der Fürsten Herzen um.

Er segnet die bestrafte Erde,

Und spricht: Du, Schwerdt, zur Pflugschaar werde!

Du, Spies, kehre dich zur Sichel, krumm.

Du kommst! Willkommen holder Friede!

Der ganze Erdkreis jauchzt dir zu,
 Dir winket Friedrich; Mars wird müde,
 Und gönnt den Völkern einmal Ruh.
 Der Landmann kehrt nunmehr zurücke,
 Und sieht, mit väterlichem Blicke,
 Die Gattin und den Säugling an.
 Er segnet sie, sein Mund spricht wenig,
 Sein Herz fühlt nichts, als seinen König,
 Und spricht: Herr, diß hast du gethan!

Der Friede kommt nicht unbegleitet;
 Die Ehre führet ihn herbey.
 Gott zeigt, daß der, für den er streitet,
 Wie Gott, ein Fürst des Friedens sey.
 Ein wahrer Held kämpft nur gezwungen:
 Und wenn er siegreich durchgedrungen,
 Alsdenm besieget er auch sich.
 So gern als er den Krieg vermieden,
 So willig schenkt er auch den Frieden.
 So handelt Gott und Friederich.

Die

Die in den starken Besten wohnen,
 Verschliessen nun nicht mehr das Thor.
 Es kehren rückwärts die Canonen.
 Es hört das unerschrockne Ohr,
 Auf den nun unbewehrten Wällen,
 Des stolzen Friedens Donner gellen.
 Das Auge sieht ins Feld hinein,
 Nicht nach der Läger feindlich Lärmen,
 Es sieht die Hirten fröhlich schwärmen,
 Und der nun sichern Nymphen Reihn.

Der Wandrer geht nun ohne Sorgen,
 Kein schrecklich Wer da? ruft ihn an.
 Im sichern Forst weckt ihn der Morgen,
 Den er nun fröhlich grüssen kan.
 Ihn dürfen nicht mehr Busch und Hecken
 Vor des Husaren Blick verstecken;
 Er singt sein denkend Morgenlied.
 Ihm folgt, weil nicht mehr Schüsse knallen,
 Ein tonreich Heer der Nachtigallen,
 Das mit ihm singt, und mit ihm zieht.



Sorglos treibt ihm der Hirt entgegen,
 Den Grund durchschallet die Schallmey.
 Es führet auf befrejten Wegen,
 Der Fuhrmann reiche Fracht herbey.
 Es leben Felder, Auen, Fluren.
 Des Kriegs zurückgelassne Spuren
 Erregen ist kein Angstgeschrey.
 Man sieht sie, ohn des Kriegs Getimmel,
 Hebt Händ und Augen auf zum Himmel,
 Und sagt: Nun endlich ist's vorbey!

Der Greis tritt her aus seiner Hütte,
 Die Tochter und ihr Kind tritt nach.
 Er zeigt dahin, wo Friedrich stritte,
 Wo er des Feindes Glieder brach.
 Hier, spricht er, stand der grosse König.
 Wie klein war doch sein Heer, wie wenig!
 Ich lag und flehte Gott für Ihn.
 Ich sah des Feindes lange Glieder.
 Hier wich er, und dort stand er wieder,
 Da mußte er endlich gänzlich fliehn.

Da

Da er dis sagt, da er dis zeigt,
 Hält er, gerühret, sich mit Müß,
 Er wirft sich endlich hin, und beuget
 Vor Gott, voll Lob und Dank, das Knie.
 Herr, seufzt er, dis mein letztes Flehen
 Erringt des Königs Wohlergehen:
 Er werde älter noch, als ich.
 Mein Enkel, spricht er unterm Küssen,
 Und läßt die Freuden:Thränen fließen,
 Stirb tapfer einst für Friederich.

Kind, auf sehr weit entfernten Fluren,
 Da fiel dein Vater als ein Held.
 Du, tritt auch einst in seine Spuren,
 Und geh fürs Vaterland ins Feld.
 Gern hätt ich meinen Nest vom Leben,
 Treu, für den König aufgegeben.
 Die Hand, zu schwach zu dem Gewehr,
 Rang zu dem Höchsten, der mich hörte,
 Und dem zu langen Kriege wehrte.
 Der König lebt, die Ruh kommt her!

Er

Er spricht's. Ihm eilt ein Mann entgegen,
 Umarmt ihn, küßt sein Angesicht.
 Gib, Vater, gib mir deinen Segen,
 Kennst du, ruft er, dein Kind denn nicht?
 Der Greis stuzt, zitternd, schnell zurücke,
 Und stammlet, forschet mit starkem Blicke,
 Kennt nun den todtgeglaubten Sohn.
 Erstarrt, und belebt sich wieder,
 Die Jugend fährt durch seine Glieder.
 Er spricht: O Gott! du bist's, mein Sohn!

Die Mutter weinet unterm Küssen,
 Um den schon oft beweinten Mann.
 Das Kind, schnell von ihm hingerissen,
 Sieht ihn mit grossen Augen an,
 Berührt dem Vater bey dem Munde
 Die Narbe einer langen Wunde.
 Spricht eifrig: Sage, wer dich hieb;
 Ich will, ich will dich, Vater, rächen!
 Die Regung unterbricht das Sprechen.
 Im Schweigen mehret sich der Trieb.

Hör ich das Kriegespiel nicht rühren?

Vom Horizont dort rückt's herbey,
 Es folgt den flatternden Panieren
 Ein Heer von Volk und Reuterey.
 Kein Jammer folget ihren Schritten:
 Es zieht der Fried in ihrer Mitten;
 Es reitet der Husar nicht wild.
 Es ziehn der Kofse starke Brüste
 Des Donners schmetternde Gerüste,
 Die jetzt nicht mehr der Donner füllt.

Im Glanz und göttlichem Geleite,
 Trägt Friederich des Friedens Palm.
 Der Segen geht an Seiner Seite,
 Es schallt zu Gott des Dankes Psalm.
 Es eilt der Völker frohe Menge.
 Der weite Raum um Ihn wird enge,
 Es drängt um Ihn sich eine Welt.
 Die Jugend eilt in frohen Tänzen,
 Geziert mit Unschuld und mit Kränzen.
 Es segnet jeder Blick den Held.

**

Zurück

Zurück, zuviel gebrauchte Niegel!

Noch einmal öfne dich, du Thor!
 Zum letztenmale knarrt, ihr Flügel!
 Empfange, was der Feind verlor,
 Du Zeughaus! Ruht hier, ihr Geschütze,
 Spart eure todesreichen Blitze,
 Sprecht keinen Donner lange Zeit!
 Ruht hier, ihr siegenden Gewehre!
 Hängt, Waffen, zu des Friedens Ehre,
 Hängt ruhig bis zur Ewigkeit!

Die späteste Nachwelt soll euch sehen,
 Da, wo wir euch jetzt hingebracht.
 Dann soll sie furchtlos bey euch stehen,
 Und sagen: Seht, der Siege Pracht!
 Hier liegen die vermengten Wehre
 Der Völker und der grossen Heere,
 Die Ost, Süd, West und Nord gesandt.
 Die Golt und Friederich geschlagen.
 Seit dem deckt noch, in unsern Tagen,
 Die sichere Ruh das weite Land.

Noch

Noch liegt in diamantnen Ketten

Die Zwietracht, die vergebens sucht
 Sich von dem ewgen Zwang zu retten,
 Und auf den grossen Friedrich flucht.
 Zu lange sieht sie sich gefangen;
 Es zischen um ihr Haupt die Schlangen,
 Sie streubet sich, sie brüllt, und schäumt.
 Umsonst droht sie mit Krieg und Rauben,
 Da unterdes, in sichern Lauben,
 Der Landmann ruhig schläft und träumt.

Was vor ein fröhliches Getümmel,
 Welch Sauchzen rühret schnell mein Ohr!
 Ein zweyter Tag fällt von dem Himmel,
 Der Nacht entfällt der dunkle Flor.
 Sie weicht, das Licht nimmt ihre Stelle,
 Die Freude macht die Strassen helle,
 An Häusern glänzt ein buntes Licht.
 Ich seh, im Glanz von tausend Bildern,
 Sich tausendfach die Freude schildern,
 Und wie aus jedem Freude spricht.

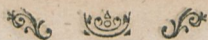
Dort seh ich meinen König stehen,
 Und drunter schreibt der Wahrheit Hand:
 Was könntest du wol größers sehen?
 Hier stehet Er, im Sieggewand.
 Es legen seiner Feinde Glieder,
 Vor Ihm Gewehr und Schilde nieder.
 Die Ruh der Waffen ehret Ihn.
 Hier rufet Er mit heiterm Blicke
 Und gnadenreichem Wink zurücke
 Die Musen. Weil sie mit Ihm ziehn.

Es schlafen dort der Künste Schaaren,
 In einer dämrungevollen Nacht.
 Es komt daher, auf Licht gefahren,
 Der Fried, und rufet aus: Erwacht!
 Mars hat sich schlafend hingestreckt,
 Verflucht sey der, der ihn erwecket.
 Der König führt den Frieden her.
 Die Fackel in der Linken zündet,
 Was Er von Waffen vor sich findet,
 Auf die Er tritt. Nur dis wolt Er.

Ein

Ein Greis, gebeugt von schweren Jahren,
 Sieht segnend seinen König an:
 Herr! nun kan ich in Friede fahren!
 Dort steht der schmutzige Vulcan,
 Und schwigt, der Ceres neue Waffen,
 Aus Spies und Schwerdtern, umzuschaffen.
 Sie kommt, sie kommt, die güldne Zeit!
 Die grause Hydra liegt gebunden,
 Schäumt Blut und Leben aus den Wunden,
 Durch Muth und durch Beständigkeit.

Was vor ein freudiges Getöse
 Dringt dort vom hellen Saal hervor?
 Es sind des Musen-Gottes Söhne.
 Der Reich dringt in mein Herz, durchs Ohr.
 Es wirken Lebensvolle Saiten
 Jetzt sanfte Ruh, jetzt scharfes Streiten.
 Ich werde auffer mir entzückt!
 Jetzt schweb ich, jetzt flieh ich zum Himmel,
 Und fühl im frölichsten Getümmel
 Den Frieden, der die Welt beglückt.

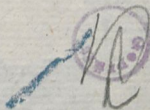


Nun ruh auf lorbeerreichen Palmen
 Der König. Du, sein Unterthan,
 Erheb in heiligen Freuden: Psalmen
 Den Wunder: Gott, der diß gethan.
 Nach überwundenen Gefahren
 Genieß, o Herr, in langen Jahren
 Des Friedens ehrenvolle Ruh!
 Und sieh herab auf das Gedränge
 Der treuen unzählbaren Menge.
 Ihr Wunsch, ihr Stolz, ihr Trost bist Du.





Ed 957





10

Der

Glorreiche Friede

im Jahr 1763

besungen

von

Samuel Gotthold Langen.



H A L L E,

gedruckt bey Johann Justinus Gebauer.

